

## **Predigt zur Profanierung der Herz Jesu Kirche, Neunkirchen (21.11.2015)**

Schwestern und Brüder im Glauben,

ich muss ihnen ehrlich sagen: im Leben eines Priester gibt es angenehmere Momente als die - im wahrsten Sinne des Wortes - letzte Predigt in einer Kirche zu halten. Denn wir schließen hier ja nicht einfach nur eine Kirche. Viele von ihnen verlieren hier heute auch ein Stück aus ihrem Leben. Sie verlieren einen Ort, der eng mit ihrem Leben verbunden ist. Manche von ihnen werden in dieser Kirche getauft worden sein. Manche meiner Mitbrüder haben hier Primiz gefeiert oder waren hier Pfarrer. Und sicherlich war diese Kirche für viele einfach immer wieder ein Ort, an dem sie mit ihren persönlichen Sorgen und Nöten vor Gott treten konnten.

Natürlich könnte ich mir es einfacher machen. Ich könnte mich heute in Floskeln retten.

Ich könnte ihnen davon erzählen, dass dieses Gebäude hier zwar weg ist. Dass die Steine zwar vielleicht irgendwann abgerissen werden. Aber Kirche besteht ja auch aus den viel zitierten lebendigen Steinen. Auch wenn das Gebäude ja weg ist, so sind sie alle noch da. Die Kirche hier lebt in ihnen doch weiter.

Alternativ könnte ich auch an ihre Vernunft appellieren. Ich könnte ihnen davon erzählen, dass es besser so war. Dass das Gebäude eh auf lange Sicht nicht mehr haltbar war. Sowohl finanziell, als auch vom Kirchenbesuch her. Ich könnte ihnen mit ganz vielen Zahlen und Statistiken kommen. Ihnen in bunten Diagrammen aufzeigen, dass es für diese Kirche einfach besser so ist.

Das alles könnte ich jetzt tun. Aber ich muss sagen: das will ich nicht. Will ich nicht, weil ich glaube, dass ich damit ihrer Situation nicht gerecht werde. Weil spüre, dass heute Abend in dieser Kirche so viele Gefühle im Raum liegen. Gefühle gegen die ich nicht anpredigen möchte. Natürlich liegt über diesem Gottesdienst eine Trauer, die fast mit Händen zu greifen ist. Die sicherlich jeder von ihnen tief in sich spürt. Vermischen wird sich diese Trauer vielleicht auch mit einer Dankbarkeit, für die vielen schönen Erinnerungen, die jeder von ihnen mit dieser Kirche und dieser Gemeinde verbindet. Ja, ich muss ihnen gestehen, ich kann es ihnen auch nicht übel nehmen, wenn manche von ihnen hier heute Abend mit Wehmut und Ärger sitzen. Mit Ärger gegenüber Pfarrer Wilhelm, den Hauptamtlichen und Räten, die sich dazu entscheiden mussten, diese Kirche aufzugeben. Die mit ihrer Entscheidung vielleicht manche unter ihnen dazu gebracht haben, dieser Gemeinde den Rücken zu zukehren.

Und genau hier sind wir für mich am entscheidenden Punkt. Beim Einzigen, was ich heute mit Überzeugung und ruhigem Gewissen tun kann. Nicht nur als Seelsorger, sondern vor allem als jemand, der diese Kirche und sie als Herz Jesuaner lieb gewonnen hat: Das einzige, was ich tun kann, ist sie um etwas zu bitten.

Vielleicht werden sie in ihrer Trauer und in ihrem Ärger dieser Gemeinde den Rücken zukehren. Sich dazu entschließen, mit dieser Pfarrei nichts mehr zu tun haben zu wollen. Aber bitte machen sie eins nicht: Kehren sie nicht auch noch Jesus Christus den Rücken zu. Lassen sie sich nicht von dieser Entscheidung, von diesem Tag heute dazu hinreißen, sich vom Glauben zu verabschieden. Lassen sie mit dieser Kirche nicht auch Jesus Christus aus ihrem Leben verschwinden, sondern suchen sie gerade in dieser Situation seine Nähe und seine Gegenwart. Lassen sie sich gerade in ihrer Trauer, in ihrer Enttäuschung, ja in ihrer Wut von ihm auffangen. Spüren sie für sich, dass es im Glauben um so viel mehr geht als um das Gebäude Kirche.

Denn wir können noch so schöne Kirchen bauen, so festliche Gottesdienste feiern und noch so klug predigen. Wenn Jesus Christus nicht in uns selbst lebt, wenn wir in unserem Alltag nicht spüren, dass Jesus Christus bei uns ist. Ja, wenn er außerhalb von Kirchenmauern in unserem Leben keine Rolle spielt, dann können wir nicht nur diese Kirche hier schließen. Dann können wir unser Christsein als Ganzes dicht machen. Denn dann brauchen wir keine Kirchen mehr, weil von dem was wir hier drin feiern könnten, von dem, was wir hier gemeinsam in den Mittelpunkt stellen und wir so fromm und groß hier drin beten, da draußen vor der Tür ja eh nichts mehr da ist. Weil er selbst dann nicht mehr da ist.

Schwestern und Brüder im Glauben, es gibt zwar keine guten Termine für Kirchenschließungen, aber vielleicht ist dieser Tag heute der am wenigsten schlechte. Vielleicht ist das einzig Positive an diesem Tag, dass diese Kirchenschließung den Advent nicht nur um eine Woche verlängert, sondern für sie als Gemeinde intensiviert. Intensiviert, weil sie herausgefordert sind, Jesus Christus nun noch viel stärker zu suchen. Sich noch intensiver darum zu bemühen, ihn zu finden und ihn bei sich ankommen zu lassen. Jesu Kommen nicht nur in der Kirche Herz Jesu zu erwarten, sondern in ihrem Herzen.

Amen

Kaplan Heiko Marquardsen, Wittlich